

Die Thurn und Taxissche Poststation in Freilingen/Westerwald

-Eine historische Spurensuche in der eigenen Heimat-

Die Lage Freilingens im Westerwald zwischen den Ballungsräumen von Köln und Frankfurt bedingte schon im Mittelalter die Errichtung einer Posthalterei als Relaisstation für den Güter- und Personenverkehr.

Schon vor 1530 unterhielten die Kölner Stadtboten eine zwischen Köln und Frankfurt eingerichtete Botenlinie und besorgten als Reitboten den Botendienst. Die Boten verließen sonntags und donnerstags um „1 Uhr mittags“ den Kölner Heumarkt nach Weiss, (dann) über den Rhein und gelangten über Zündorf – Wahn – Spich – Troisdorf – Siegburg – Weyerbusch – Freilingen – Molsberg - Limburg – Camberg – Königstein nach Frankfurt¹.

Freilingen war schon 1612 nach dem Nürnberger Fahrplan Poststation. Die Post von Frankfurt nach Köln ging 1619 zweimal in der Woche durch Freilingen².

Ab 1604 übernahmen die (späteren) Reichsfürsten von Thurn und Taxis die Reitpost zwischen Köln und Frankfurt auf der Postlinie über den Westerwald.

Reichsfürst Leonhard von Taxis hatte Johann Beck zum Postmeister in Köln ernannt. Dieser richtete 1615 die Thurn und Taxissche Reitpostlinie, später Fahrpostlinie, Köln – Frankfurt ein.

Eine weitere Fahrpostlinie München – Brüssel ließ ab 1697 (bis 1703) der Holländische Kaufmann Wilhelm Vleertmann fahren, die als „Ordinari Land-Fahrpost“ auf der Strecke von Frankfurt nach Köln ebenfalls über Freilingen führte¹.

Kaiser Ferdinand II erhob 1684 Lamoral von Taxis zum Reichsgrafen.

Bereits 1615 hatte das Haus Taxis vom Kaiser das Amt des Generaloberstpostmeisters als Lehen erhalten.

Die Landesherren, durch deren Gebiete die Postkurse gingen, gewann Reichsgraf von Taxis anfänglich dadurch, dass er ihre Briefschaften unentgeltlich befördern ließ.

Schon früh entwickelte sich auch der Personentransport mit der Post. Die Postkutschen dienten zugleich der Aufnahme von Reisenden und von Postsendungen.

In Freilingen gab sich der Europäische Hochadel die Türklinke der Posthalterei in die Hand:

Bereit 1655 reiste Königin Christine von Schweden aus dem Hause Wasa, eine Tochter von Gustav Adolf und Ehefrau Marie Eleonore von

Brandenburg – einer Schwester des Großen Kurfürsten -, mit großem Gefolge von Brüssel über den Westerwald auf der Postroute nach Rom, wo sie 1689 starb³. In Wallmerod legte sie auf ihrer Reise eine Zwangsrast ein: Ihre Majestät wollte dort zu Mittag essen, wurde aber von einem leichten Fieber überrascht, das sie zwang, über Nacht zu bleiben. Erst nach einem Aderlass und nachdem sie ruhig geschlafen hatte, verließ sie am folgenden Tag das Dorf.

1764 reiste Herzog Karl von Lothringen, der Kaiserliche Statthalter in den österreichischen Niederlanden und zugleich Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens, mit 13 eigenen Kutschen von Brüssel nach Mergentheim. Ab der Maas hatte die Reichspost bei insgesamt 21 Posthaltereien und Pferdewechselstationen das Gespann, die Pferde und einen Postillion zu stellen.

Im Westerwald gab es 1764 an der Taxisschen Poststrecke, d. h. auf der Hohen Straße, in etwa der heutigen B(undesstraße) 8, insgesamt 5 solcher Posthaltereien, und zwar in Uckerath, Weyerbusch, Wahlrod, Freilingen und Wallmerod.

Ein Auszug aus dem Archiv für „Deutsche Postgeschichte“, 1957, 2. Heft, über die „Reiseordnung“ des damaligen Kaiserlichen Reichs-Ober-Postamts in Frankfurt/Main, belegt:

„Mittwoch, den 19ten 7bris (19. September 1764) werden Se. Königliche Hoheit von Bergem bis Würges fahren, allwo Höchstdieselben übernachten bleiben. Es müssen die Herren Postmeister zu Bergem, Cöln, Siegburg, Hoderroth (Uckerath), Weyerbusch, Golroth (Wahlrod), Freylingen, Walmerode und Limburg an dem vorgenannten Tage die 4 besten Zugpferde für die Eilwagen, 3 Rennpferde für die Kuriere und 1 Postillion bereithalten. Zeitgleich sind 16 andere gute Zugpferde für die Sekretäre, Kammerdiener und Küchenwagen bereit zu halten.“

Der kleine Beitrag erlaubt einen Einblick in den Alltag der Posthalter, die im Übrigen gut gestellt gewesen sein müssen, um diesen Aufwand betreiben zu können¹.

1781 übernachtete Sophie de la Roche im Posthaus in Freilingen⁴.

Sie war schriftstellerisch tätig. 1771 gab sie den ersten deutschen Frauenroman „Das Fräulein von Sternheim“ heraus. In ihrem Tagebuch erwähnt sie ihre Reise durch den Westerwald mit folgenden Zitaten: „Fürchterliche Wege. Mit Erhöhung der Sonne führen wir auch immer höher auf die Berge zwischen tausend und tausend Wacholderbüschen, deren liebliches Grün, mit dem feingelben Laub junger Birkenstauden und den röthlichen Blättern der Buchen in schönem Wechsel, auf dem vielfarbigen Moos mit noch grünenden Erlen, wie eine breite Stickerei zu beiden Seiten des Weges sich verbreiteten. Es ist rauh auf dem

Westerwald, die meisten Bauernhäuser und ihre Bewohner sehen traurig aus“³.

In einer Aufstellung der Posthalterei von Freilingen an die Thurn und Taxissche Postverwaltung in Frankfurt/Main aus dem Jahre 1810 in turbulenten Zeiten der napoleonischen Herrschaft ist folgendes vermerkt¹:

- „3. Februar: Zwei Offiziere zum Abendessen, Nachtquartier, Frühstück.
- 4. Februar: An den Quartiermacher eines Regimentes Wein ausgeschenkt.
- 5. Februar: Refrichement (Erfrischung, Imbiss pp.) für Offiziere.
- 6. Februar: Mehrere Offiziere, einen General nebst Adjutant beköstigt und logiert.
- 9. Februar: Mehrere Offiziere refrichiert (soll heißen refraichirt).
- 11. Februar: Desgleichen.
- 14. Februar: Ein General, Adjutant und zwei Bediente zu Mittag beköstigt.
- 27. Februar: Einen General mit Frau, Kammerjungfer und einen Bedienten zum Nachtquartier gehabt⁵.“

Johann David Ludwig von Yorck, ab 1814 Graf Yorck von Wartenburg, übernachtete im Oktober 1813 in der Freilinger Posthalterei.

Er war preußischer Generalfeldmarschall, der in Napoleons Russlandfeldzug 1812 das preußische Hilfskorps anführte und sich dann aber von Napoleon abwandte. Der Schlesischen Armee unter Blücher zugeteilt, errang er im Oktober 1813 in der Schlacht bei Wartenburg (Sachsen) einen Teilsieg gegen Napoleon, was ihm den Grafentitel „von Wartenburg“ einbrachte.

Ludwig van Beethovens Yorckscher Marsch wurde 1813 ihm zu Ehren benannt⁶.

1814/1820 rechnet Postmeister Sayn seine beim Durchmarsch der Divisionen Puthod (?) und Desaix entstandenen Kosten ab, wohl für Unterbringung und Verpflegung der Truppen⁷.

Einen tiefen Einblick in das Leben der Posthalter und Postillione sowie den Widrigkeiten des Alltags beschert uns eine Eintragung in das Beschwerdebuch der Posthalterei in Freilingen⁸.

Was war geschehen?

Im Oktober 1840 reiste der Königlich Großbritannische „Oberlieutenant und Cabinettscurir“ J. D. Wright mit wichtigen Akten über Wahlrod, Freilingen und Wallmerod nach Frankfurt zum dortigen englischen

Gesandten. In Freilingen pünktlich angekommen, verlangte er vor seiner Weiterfahrt nach Wallmerod das Beschwerdebuch, um zu vermerken, dass der Postillion zu langsam reise. Dabei bezog er sich auf den von ihm geleisteten Aufpreis für die Eilbeförderung. Nach der Eintragung im Extrapost-Begleitzettel war die Ankunft in Freilingen mit 8 Uhr 50 Minuten (abends) und die Zeit der Abfahrt mit 9 Uhr 10 Minuten eingetragen. Dies hatte Posthalter Sayn bereits pflichtgemäß notiert, vergaß aber, die von J. D. Wright selbst verzögerte Abfahrtszeit zu korrigieren. Seine Abreise in Freilingen verzögerte sich um 10 Minuten nicht durch Verschulden des Postillions, sondern durch die Eintragungen im Beschwerdebuch des Oberleutnants.

Wright machte in Wallmerod ein Zeitversäumnis von 20 Minuten geltend. Dies brachte dem zur Posthalterei Wahlrod gehörenden Postillion Link und dem Posthalter Sayn in Freilingen riesige Scherereien ein.

Das Fürstlich Thurn und Taxische Ober-Post-Amt teilte mit, dass die Hochlöbliche General-Postdirektion am 28.12.1840 folgendes Urteil gefällt habe:

Die Posthalterei Freilingen wird zur Rückerstattung des Differenzbetrages zwischen der Courier- und der gewöhnlichen Extraposttaxe und einer Strafe von zwei Gulden verurteilt und erhält gleichzeitig die Anweisung, im Beschwerdebuch nachzutragen, dass auch die Posthalterei Wahlrod zum Ersatz des Differenzbetrages und zur Strafe von einem Gulden verurteilt wurde.

Die Berichterstattung im zitierten Heimatblatt endet mit der Bemerkung: Ein Stück deutscher Kulturgeschichte!

Die Umstände machten es notwendig, dass die auf der Strecke befindlichen Posthaltereien als sog. Relaisstationen funktionierten. Der notwendige erhebliche Pferdebestand zum jeweiligen kurzfristigen Wechseln der Pferde waren Eigentum der Posthalter¹.

Mehr und mehr wurden die Posthaltereien auch zu Rast- und Übernachtungsstätten ausgebaut, was die Posthalter zwang, sich als Gast-Wirte, Herbergs-Wirte, Landwirte und Jäger zu betätigen, um die Bedürfnisse ihrer Gäste zu decken. Und wenn die eigenen Pferde der Posthaltereien nicht ausreichten, stellten Bauern ihre Pferde gegen Entgelt zum Spanndienst zur Verfügung, was für sie willkommene Einnahmen brachten.

Den ersten Nachweis, wo und von wem in Freilingen eine Poststation betrieben wurde, finden wir im Kaufvertrag vom 25.02.1718 zwischen den Eheleuten Johann Conrad Niesener und „seiner ehelichen Hausfrau“ Anna Catharina Gertraud geb. Dormannin als Käufer und den Erbtöchtern von Sayn-Hachenburg, der Fürstin von Nassau-Hadamar,

der Burggräfin von Kirchberg und der Gräfin von Pötting als Verkäuferinnen⁹:

Zitat aus dem Kaufvertrag: „...dass wir Haus, Hof-Güter und Mühlen in Freilingen dem Johann Conrad Niesener dermals Kayserlicher Post-Halter daselbst und seiner ehelichen Hausfrau Anna Catharina Gertraud zu Kauf gegeben haben.“

Die Freilinger Poststation befand sich also zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses (25.02.1718) im damaligen adeligen Hof zu Freilingen, in dem Johann Conrad Niesener im Aug. 1690 geboren wurde.

Seine Eltern, der Unionswachtmeister Johann Ludwig Niesener und Ehefrau Anna Dorothea, übernahmen dieses Objekt, bestehend aus „Haus, Güter und Mühle“, am 18.08.1681 vom Sayn-Hachenburgischen Grafenhaus in Erbpacht.

Der Besitz stammte ursprünglich aus dem Hause Sayn-Wittgenstein. Graf Christian von Sayn-Wittgenstein erwarb seit 1653 gülthaferpflichtige Güter und dazu 1663 Haus und Hof zu Freilingen. 1668 kam der Besitz an Sayn-Hachenburg⁹.

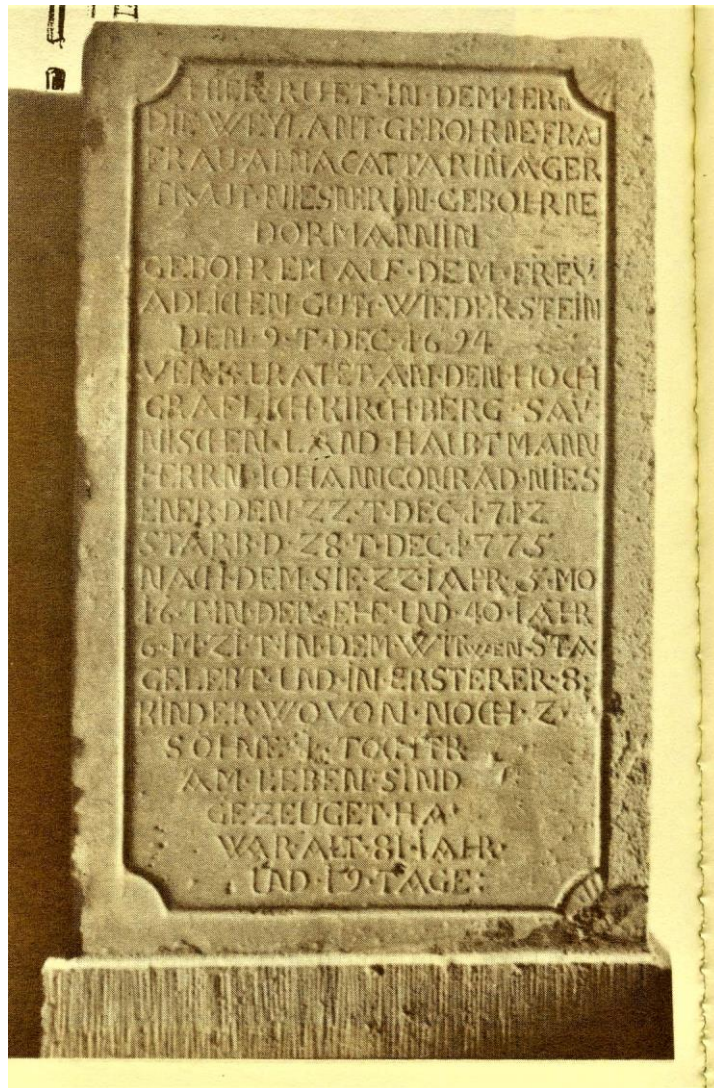
Zwischen der Freilinger Familie Niesener und dem Maxsainer Pfarrer Antonius Nießner (*1626 und +1694) bestand wohl eine verwandtschaftliche Beziehung. Pfarrer Nießner nennt den Freilinger Posthalter seinen „Gevatter“ (Taufpate, Onkel pp.). Und ausweislich des Maxsainer Kirchenbuches fanden auch Taufen Freilinger Täuflinge, z. B. am 23.10.1694 und 28.01.1695 „wegen großer Kälte“ im Posthause zu Freilingen statt¹⁰.

1799 verließ der letzte Niesener den ehemaligen adeligen Landsitz, der sich 1814 dem Einsturz nahe, im erbärmlichen Zustand befand²⁵. 1984 waren nur noch Reste des Mühlengrabens der Mühle der ehemaligen Posthaltereie zu erkennen².

Johann Conrad Niesener baute aber auch nach dem Erwerb seiner „gräflichen“ Mühle 1720 noch eine weitere Mühle, Neumühlchen genannt, unterhalb von Freilingen in der sog. Gegenwiese, die spätere Olligsmühl.

Doch zurück zu den Betreibern der ersten Freilinger Poststation, dem Ehepaar Niesener:

Johann Conrad Niesener starb am 07.06.1735 i.A.v. 44 Jahren und seine Ehefrau, Anna Catharina Gertraud Niesener führte die Poststation weiter. Sie machte sich in Freilingen einen Ruf als streitbare Posthalterin. Die Freilinger setzten ihr nach ihrem Tod ein Denkmal:



Es handelt sich um ihren Grabstein, der Auskunft über ihr Leben nach dem Tod ihres Mannes gibt.
 Der Grabstein befindet sich (1984) im Turmraum der Wölferlinger Kirche und hat folgenden Wortlaut²:

„Hier ruhet in dem Herrn die weylant gebohrene Frau Anna Catharina Gertraut Niesenerin gebohrene Dormannin gebohren auf dem frey adlichen Guth Wiederstein den 9ten Dec. 1694, verheiratet an den Hochgräflichen Kirchberg Saynischen Landhauptmann Herrn Johann Conrad Niesener dem 22. Dec. 1712, starb den 28. Dec. 1775 nachdem sie 22 Jahr 6 M 21 T in dem Witwenstand gelebt und in ersterer 8 Kinder, wovon noch 2 Söhne und 1 Tochter am Leben sind, gezeuget hat, war alt 81 Jahr und 19 Tage.“

Wir lesen, dass sie als Gertraut Dormannin am 09.12.1694 auf dem „frey-adlichen Guth Wiederstein“ geboren wurde. Es handelt sich bei ihrem Geburtsort Wiederstein (lt. Müllers Großes Deutsches Ortsbuch,

1977, Seite 953), um den Wohnplatz Widderstein von Michelbach bei Altenkirchen/Westerwald.

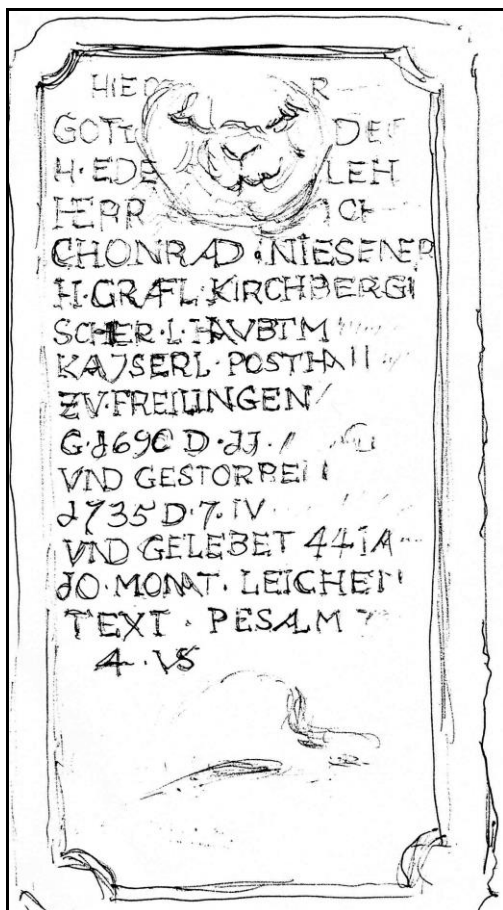
Ihr Mann, Johann Conrad Niesener, starb 1735 in Weyerbusch bei seiner Schwester, Katharina Kramer geb. Niesener. Sie war die Ehefrau, später Witwe, von Joh. Heinrich Kramer/Cramer.

Ein Nachfahre der Familie Cramer in Weyerbusch, der Kirchbergische Landeshauptmann J. H. Cramer (Weyerbusch gehörte zu Sayn-Hachenburg-Kirchberg) übernimmt 1766 nach langen Verhandlungen die Poststation in Weyerbusch¹².

Johann Conrad Niesener starb also bei seiner Schwester in Weyerbusch. Seinen Grabstein fand Amtsgerichtsrat Rudolf Sayn (Altenkirchen) an der Westwand des Nordschiffs der Kirche in Birnbach¹³.

Die Inschrift lautet:

“Hier ruhet Herr Joh. Chonrad Niesener H. gräflich Kirchbergischer Hauptmann Kaiserl. Posth. zu Freilingen geb. 1690...August und gestorben 1735, 7 Juni und gelebet 44 J 10 Monat“.



21

Es handelt sich bei ihm um den ersten in der Literatur namentlich erwähnten Freilinger Posthalter.

Zurück zu Anna Catharina Gertraut Niesenerin, seiner ehelichen Hausfrau im Witwenstand: Sie muss eine resolute Frau gewesen sein. Als 40-jährige Witwe besorgte sie alleine nach dem frühen Tod ihres Mannes neben dem Haushalt mit Kindern, die Posthalterei, den Hof und die beiden Mühlen.

Am 29.11.1739 leistete sie als Verwalterin der Kaiserlichen Reichs-Post zu Freilingen dem Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis den handschriftlich verfassten Diensteid (Arbeitsvertrag) und übernahm damit alle Pflichten, die sich aus der Bewirtschaftung der Poststation ergaben.

Und es ergaben sich auch Ärgernisse: mit den Pächtern der beiden Mühlen, mit den Bauern, die als Mahlgäste eigentlich nach altem Bannrecht verpflichtet waren usw.

1756 reichte sie gleich zwei Gesuche nach Frankfurt (Oberpostamt) und nach Regensburg (Fürstliche Postverwaltung Thurn und Taxis) ein und bat um einen Zuschuss, also um Erhöhung ihrer Bezüge für die Posthalterei. Sie erreichte ihr Ziel.

Und sie blieb noch bis 1779 Posthalterin, obwohl sie bereits am 28.12.1775 verstarb: Ihre einzige Tochter, Johannette Elisabeth Niesener, führte die Poststation nach ihrem Tod weiter.

Erst am 07.02.1779 meldete sie den „kürzlich“ erfolgten Tod ihrer Mutter und bewarb sich um die Posthalterei. Auch sie stritt mit Thurn und Taxis um höhere Bezüge für den Betrieb der Posthalterei.

Weil aber keine Einigung zu erzielen war, gab sie die Posthalterei auf. Tochter Johannette Elisabeth Niesener hatte 1721 das Licht der Welt erblickt, und zwar wie ihre Mutter in Widderstein bei Altenkirchen und starb in Freilingen nur 10 Jahre nach ihrer Mutter am 04.07.1785.

Der Familie Niesener gehörte in Freilingen das Haus mit Gaststätte „Zum Sayntal“¹³.



Die Posthalterei in Freilingen wurde danach von dem Freilinger „Grüne-Schild-Wirt“ (an anderer Stelle auch Sonnen-Wirt genannt) Johann Wilhelm Sanner übernommen, der sich am 29.11.1780 um sie auf Empfehlung von Frau Johannette Elisabeth Niesener beworben hatte. Seiner Bewerbung wurde am 20.12.1780 mit Wirkung zum 01.01.1781 vom Leiter des Oberpostamts Frankfurt, Geheimer Rat v. Berberich, entsprochen.

Johann Wilhelm Sanner gab die Posthalterei kurze Zeit später wieder ab, um sie der Familie Sayn zu übertragen. Doch, wie wir lesen werden, blieb die Posthalterei trotzdem in der Familie.

Im Hause Sanner hatte wohl auch zeitweilig der Schultheiß seinen Sitz. Noch heute hat die Familie Sanner in Freilingen den Hausnamen „Scholdes“¹⁴.

Johann Wilhelm Sayn, geb. 1722 in Wölferlingen, verh. mit Maria Margarethe geb. Tönges aus Freilingen, gilt als der erste Posthalter in Freilingen aus der Familie Sayn. Mit ihm begann die Ära der Thurn und Taxisschen Posthalterei durch die Familie Sayn in Freilingen.

Er findet bald einen Nachfolger, und zwar seinen Sohn Johann Wilhelm Sayn, geb. 1762 in Wölferlingen und seit 1781 mit Anna Veronika geb. Sanner aus Freilingen verheiratet. Seine Ehefrau war die Tochter des früheren Freilinger Posthalters Johann Wilhelm Sanner und seiner Ehefrau Maria Margarethe geb. Kohlenberg. Die Posthalterei bleibt also in der Familie und sie wird noch einige Male vom Vater auf den Sohn innerhalb der Familie Sayn übertragen.

Nach Johann Wilhelm Sayn „erbt“ Sohn Wilhelm Henrich Sayn, geb. 1783 in Freilingen die Posthalterei. Er ist seit 1803 mit Anna Katharina geb. Schnug aus Selters verheiratet.

Im Februar 1835 übertrug der Fürst von Thurn und Taxis die Posthalterei in Freilingen auf den ältesten Sohn des Posthalters Sayn²⁶. Es handelt sich um Sohn Wilhelm Heinrich Sayn, geb. 1810 in Freilingen und seit 1834 mit Philippine Katharine Alexandrine geb. Horz aus Merenberg verheiratet¹⁵.

Aus ihrer Ehe ging der am 08.03.1841 in Freilingen geborene und am 05.07.1927 in Freilingen verstorbene letzte Freilinger Posthalter, Ludwig Sayn, genannt Louis, hervor.

Ludwig Sayn war seit 1887 mit Luise geb. Sayn aus Freilingen, einer Müllerstochter, verheiratet. Mit ihm endet 1904 die Ära der Saynschen Posthalterei in Freilingen, die bereits seit 1867 nicht mehr als Herzoglich

Nassauische und Thurn und Taxissche Posthalterei firmierte, sondern als Königlich Preußische.

Die Ära endet mit dem „letzten Freilinger Posthalter“ nicht wegen des Mangels weiterer Söhne in der Familie Sayn, sondern weil zwischenzeitlich die Eisenbahn ihren Siegeszug angetreten hatte und der Landfahrpost Konkurrenz machte.

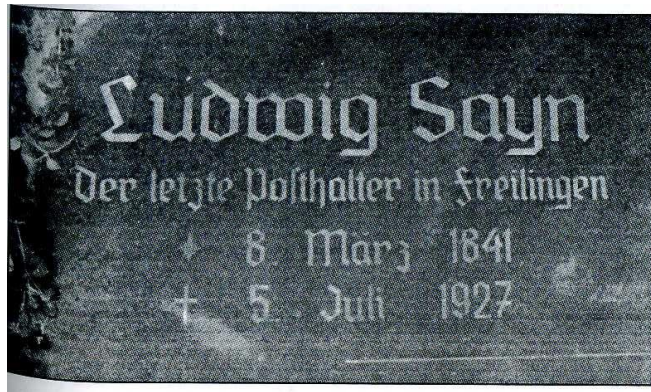


Der Freilinger Posthalter Louis Sayn 1841 bis 1927

16

Die Eheleute Ludwig und Luise Sayn fanden nach ihrem Tod ihre letzte Ruhe auf dem Freilinger Friedhof.

Ihr Grabstein ist noch erhalten und wird von der Ortsgemeinde Freilingen als Gedenkstein an der Stelle aufgestellt werden, an der einst die Fürstlich Thurn und Taxissche sowie spätere Königlich Preußische Posthalterei gestanden hat:



17

Das im Jahr 1780 in Freilingen errichtete Postgebäude der Thurn und Taxisschen Posthaltereirei war mit einem in rotem Sandstein gehauenen Postreiter geschmückt⁷.



17

Das Postreiter-Relief befindet sich heute im Berliner Depot der Museumsstiftung Post und Telekommunikation.



27

Bei der Übernahme der Fürstlich Thurn und Taxisschen Poststation durch das Königreich Preußen im Jahre 1867 wurde über dem Eingang der Poststation der Preußische Adler angebracht.

1796 war das Postgebäude schon mal abgebrannt. Doch ein Jahr später begann der Wiederaufbau¹⁸.

1904, so erinnert sich der Enkel des letzten Freilinger Posthalters Ludwig Sayn, Volker Sayn (Germersheim), fand die letzte Postkutschenfahrt von der Freilinger Posthalterei aus statt.



24

(Auf dem Kutschbock mit Hut: Posthalter Ludwig Sayn und vor ihm, der junge Mann stehend, sein Sohn Ernst Sayn.)

1928 wurde das Gebäude an die Koblenzer Turnerschaft vermietet, also ein Jahr nach dem Tod des letzten Freilinger Posthalters, Ludwig Sayn.

1952/53 folgte der Abriss der ehemaligen Freilinger Poststation.

Eine anschauliche Beschreibung der letzten Saynschen Posthaltereie gibt uns Otto Runkel¹⁹ in seinem 1930 verfassten Aufsatz unter dem Titel: Im Posthause zu Freilingen. Einen Postillion hat das Haus zu dieser Zeit seit Jahren nicht mehr gesehen.

Otto Runkel schreibt: „Von Selters aus führt über Maxsayn und Zürbach die Sayntalstraße...nach Freilingen. Zur Linken der Dorfstraße fällt ein Haus auf. Breit und behäbig steht es da. Einst lehnte es sich dicht an die Straße, als ob es zu ihr gehörte, mit ihr verwachsen sei, als ob sie beide eins seien. Und es war etwas an dem. Die Straße ist die Köln-

Frankfurter, auch die Hohe Straße genannt, und das Haus ist das alte Posthaus der Thurn- und Taxisschen Post. Mehr als ein Jahrhundert steht es hier. Zwar hat es ein neues Kleid an, aber, wenn auch Kleider Leute machen, so erkennt man doch an der ganzen Bauart, an den Dimensionen, die es aufweist, an den alten Formen, an dem geräumigen Hof, an den ausgedehnten Stallungen, dass es aus Tagen stammt, die längst vergangen sind.“

Es gibt eine weitere Beschreibung des Posthalterei-Gebäudes, und zwar anlässlich der Einweihung des Hauses als Turnerheim der Koblenzer Turnerschaft am 27. und 28. Oktober 1928²⁰: „...fand sich die Lösung der Frage in der glücklichen Weise durch großzügiges Entgegenkommen des jetzigen Besitzers der seit dem vorigen Jahre erfolgten Tode des letzten Posthalters aus der Familie Sayn leerstehenden Posthalterei, der das große, aus 14, zum Teil sehr geräumigen Zimmern, bestehende Haus samt Nebengebäuden und Garten unentgeltlich zur Verfügung stellte.“

Lesenswert ist auch die Beschreibung des Postgebäudes von F. Fiebig im Jahre 1927²¹, die auch Harald Böhmer vor seinem geistigen Auge gehabt haben muss, als er die colorierte Zeichnung der Stallungen anfertigte:

„Das große Haus mit den mächtigen Stallungen und dem ungewöhnlich geräumigen Hofe, das noch heute in der ursprünglichen Form und Einrichtung erhalten ist...“:



Die Poststationen in Freilingen verliehen auch dem Postweiher (einer der sieben Weiher der Westerwälder Seenplatte), der Alten Poststraße und dem früheren „Hotel zur Post“ ihre Namen.

1665 erwarb Graf Friedrich von Wied saure Wiesen oberhalb vom Hausweiher des Hofes Schönerlen (nahe Freilingen), baute einen Damm für die Poststraße und legte dahinter den Postweiher an²².

Quellen:

1. P. Schmidt in 950 Jahre Freilingen, 1984
2. Hellmuth Gensicke in Nass. Annalen 81/1970 (Der Bann Maxsain) und Harald Böhmer in 950 Jahre Freilingen, 1984
3. Ernst Sayn in Durchreise einer Königin macht „Virembous“ (Weiherbusch) erstmals bekannt, 1952
4. Schauinsland des Westerwald-Vereins, 1938, Heft 2
5. O. Steinbach in „Aus der Geschichte der Freilinger Posthalterei“ in Nassauischer Heimat, Beilage zur Rheinischen Volkszeitung Nr. 14 vom 15.07.1928, Seite 107
6. Enzyklopädie WIKIPEDIA: Ludwig Yorck von Wartenburg
7. www.regionalgeschichte.net: Freilingen im Westerwald
8. Georg Fiebig in Coblenzer Heimatblatt des Coblenzer General-Anzeigers Nr. 24, 2. Jg. vom 13.06.1926
9. Hellmuth Gensicke in Nass. Annalen 81/1970 (Der Bann Maxsain)
10. Kirchenbuch der Ev. Kirchengemeinde Maxsain
11. Hess. Hauptstaats-Archiv Wiesbaden (HStAW), 241 Nr. 33
12. Horst Heinemann in Post über den Westerwald...im Heimat-Jahrbuch Altenkirchen 2018
13. Ernst Sayn in Aus der Posthalterei Freilingen (Heimat-Blatt/Neuwieder Zeitung, 06.06.1935
14. Meik Sanner, Freilingen, Mail vom 25.06.2021 an den Verfasser
15. Mitteilung von Volker Sayn, Gernersheim, 2021, an den Verfasser
16. Karl Weyandt in Hessische Postgeschichte 1961, Nr. 6
17. 950 Jahre Freilingen (Seite 219), 1984
18. Ehrentafel „Zur Geschichte des Hauses der ehemaligen fürstlich Thurn- und Taxis'schen Poststation und Postexpedition“, Gemeinde Freilingen
19. Otto Runkel, Dierdorf im Koblenzer Heimatblatt (Koblenzer General-Anzeiger), Jg. 7, Nr. 15 vom 13.03.1930
20. Westerwälder Volkszeitung, 1928 Nr. 226 und Nr. 249/1
21. F. Fiebig im Heimatblatt der Neuwieder Zeitung 1927, 6. Jg., Nr. 9 Seiten 68-70 und Nr. 10 Seiten 77-79
22. HStAW, 340 Nr. 1823
23. Nachlass von Harald Böhmer, Freilingen
24. Volker Sayn, Gernersheim, Sohn von Ernst Sayn, Enkel von Ludwig Sayn, dem letzten Posthalter
25. Horst Heinemann im Heimat-Jahrbuch des Kreises Altenkirchen/Westerwald, 2019
26. Schreiben vom Zentralarchiv des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg vom 03.02.1988 an Hildegard Sayn, Hachenburg
27. Mitteilung vom 23.09.2021 vom Museum für Kommunikation 10117 Berlin an den Verfasser